

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 22 (1889)  
**Heft:** 36

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 7. September 1889.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — Bestellungen: Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

## Wo stehen wir und wie kann's besser werden?

V.

### 2. Wert der Mundart als Unterrichtssprache.

Als man seinerzeit der Schule alles glaubte zumuten zu können und die Hoffnungen für die Schulerfolge auf's Höchste gespannt waren, glaubte man auch mit der Mundart, als einer unberechtigten und zu Hause und im Leben genügend geübten Abart des germanischen Idioms aus der Schule gründlich abfahren zu sollen. „Kein Satz werde in der Schule gesprochen, der nicht gut deutsch sei!“ Dieses Wort klingt uns noch in den Ohren, als ob es erst gestern gesprochen worden wäre.

Ausser der Ausmerzungen einer unberechtigten kleintlichen Krähwinkerei schwebte einem ferner auch der Gedanke vor, wenn die hochdeutsche Sprache 9 Jahre lang dermassen alleinige Unterrichtssprache sei, dass der Schüler sogar seine Ruffel auf gut deutsch erhalte, und er im fernern angehalten werde, nie anders als hochdeutsch sich auszudrücken, so müsse derselbe ohne anders bis zum Schulaustritt dazu gelangen, sich in Wort und Schrift der deutschen Sprache gehörig bedienen zu können.

In beiden Rücksichten erwiesen sich die Hoffnungen als trügerische. Wir sind Krähwinkler bis über die Ohren hinaus geblieben und in der Handhabung der deutschen Sprache steckt unsere Schuljugend bekannterweise (siehe Inspektorenberichte und Ergebnisse bei den Rekrutenprüfungen!) auch im 9ten Schuljahre noch zum Teil völlig in den Windeln.

Diese Wahrnehmung sagt uns, dass die ausschliessliche Herrschaft der Schriftsprache in unserer Volksschule das alleinige Universalmittel zur Erlangung der wünschbaren Fertigkeit im Deutschen nicht ist und dass es von uns wohlgetan sein dürfte, uns zwar des vornehmen norddeutschen Gauls nicht ganz zu entschlagen, aber doch darnach zu trachten, möglichst Landskraft zu verwenden und für den Hausgebrauch wieder mehr den Erlerbacher- und Freibergerschlag zu Ehren zu ziehen.

Warum?

Nur der Unterricht macht Eindruck und ist fruchtbar, welcher klar, anschaulich, packend und fesselnd erteilt wird. Auf die Form der Mitteilung kommt es also in erster Linie an. Nun wird es wenige Lehrer im Kanton geben, welche sich auf ihr feines und fliessendes Deutsch viel zugute tun können; vielmehr sind wir auf der ganzen Linie, bekennen wir es nur, rechte Radebrecher darin, und ist unser Schuldeutsch eine lederne und darum langweilige Übersetzung meist aus dem Perfekt

der Mundart in's Perfekt oder Imperfekt der Schriftsprache:

„Was haben wir das letzte Mal gehabt?“

„Wie hat der König geheissen, welcher . . . ?“

„Hast du das schon wieder vergessen!“

„Sag du mir, wie viel ist . . . ?“

„Kannst du mir sagen, wie . . . ?“

„Wenn du mir das noch einmal machst, so . . . !“

„Nimm dich in Acht und komme mir noch einmal . . . !“

Weil es uns aber am gehörigen Fluss im Ausdruck fehlt, so sind wir genötigt, unsere oft schwachen Gedanken noch zwischen Ausdruck und Inhalt zu teilen, wobei natürlich erst recht beide zu kurz kommen.

Ganz gleich geht es dem Kinde. Wir wähten, indem wir die Schriftsprache als Unterrichtssprache einführten, zwei Fliegen mit einem Schlag töten, d. h. Aneignung des Hochdeutschen mit Vermittlung des Lernstoffes zugleich erzielen zu können, und sind uns nicht klar geworden, dass, indem der Schüler mit dem Ausdruck, der Form, ringt, er nicht zugleich auch gehörig mit dem Inhalt sich beschäftigen kann. Daher die oft entsetzliche Gedankenleerheit bei irgendwelchen Produktionen und Reproduktionen. Aufsatzlehrer namentlich können diesfalls Erfahrungen machen.

Indem der Lehrer nur im Groben des Deutschen mächtig ist, fehlen ihm die feineren Ausdrücke und Wendungen, mit denen das hingeworfene Gerippe in ein Bild mit Fleisch und Blut verwandelt werden könnte. Und dann beklagen wir uns noch, wenn die Schüler die ihnen so mangelhaft vorgeführten Gegenstände nicht begreifen wollen und sich nicht an ihnen erwärmen und begeistern können! Wahrhaftig, wir ernten nur, was wir säen.

Wie ganz anders ist der — immerhin gut überdachte — Vortrag (Präparationen, Katechisation) in der Mundart! Da stehen dem Lehrer hundert Ausdrücke zu Gebote, welche die hochdeutsche Sprache entweder nicht hat, oder die er in derselben nicht kennt; da kann er malen und alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, die Eindruck machen, in Anwendung bringen, Mittel, mit denen er im Schriftdeutschen sich lächerlich machen würde.

Und die Schüler! Jetzt, da ihnen der Gegenstand lebensvoll und interessant dargestellt wird und dazu in der Sprache, die ihnen heimelig ist und in der sie unmittelbar denken, jetzt sind sie Aug' und Ohr. Jetzt erst geht ihnen das rechte Licht auf; jetzt erst fühlen sie sich zur Sache und auch zum Lehrer selbst hingezogen, und die Lust, immer mehr Neues zu hören, ist in ihnen erwacht und wird zusehends stärker.

So müssen wir Lehrer viel mehr als es noch der Fall zu sein scheint, uns die Kunst aneignen, anschaulich zu schildern, zu malen, zu packen und zu fesseln. Das beste Mittel dazu ist die Mundart.

Warum hatte wohl der beste Kenner unseres Volksgemüts, Bitzios, seine ersten Schriften ursprünglich alle in der Mundart abgefasst? Doch wohl, um in derselben besser den Weg zu Kopf und Herz des Lesers zu finden. Den Weg zu Kopf und Herz des Schülers zu finden, ist und bleibt aber unsere Hauptaufgabe in der Schule und darum werden auch wir die Mundart, wo, wann und wie es sich nach unserm Ermessen nützlich und gut erweisen mag, wieder zu ihrem Recht gelangen lassen.

Neben dem hieoben angeführten Hauptgrund zur Wiederbeziehung der Mundart als Unterrichtssprache, gibt es noch mehrere Gründe minder gewichtiger Natur.

Für's erste lässt sich sagen: Das Kind bringt in seiner Mundart einen grossen Sprachschatz und in diesem eine Welt von Anschauungen, Vorstellungen und Begriffen mit zur Schule. Eine vernünftige Unterrichtsmethode wird nun nicht darauf ausgehen, diesen formellen und materiellen Wissensschatz zu ignorieren, das vorhandene Fundament, weil nicht zünftig gelegt, nicht sehen zu wollen; sondern sie wird gern an das Vorhandene anknüpfen und darauf weiter bauen. Wie das zu geschehen hätte, gäbe eine interessante pädagogische Studie, an die sich bereits Winteler, v. Arx u. A. gemacht haben, ohne unseres Wissens damit zum Abschlusse gelangt zu sein.

Für's zweite kann unserer Erfahrung gemäss nicht genug Gewicht auf die Präparation zu Aufsätzchen in der Mundart gelegt werden. Nicht nur fällt bei der Präparation eines Aufsätzchens in der Mundart jede Möglichkeit, mit dem Gedächtnis bloss Satzformen aufschnappen zu wollen, weg, und ist damit das ganze Interesse reger und auf den Inhalt allein gerichtet, sondern es bleibt dem Kinde die geistübende Tätigkeit vorbehalten, das, was es in Mundart aufgenommen oder in Mundart denkt, nur schriftdeutsch zu Papier zu bringen. Der Wert einer solchen Aufsatzübung, dünkt uns, sollte höher anzuschlagen sein, als die Reproduktion einer Anzahl mit treuem Gedächtnis festgehaltener, gut gedrehter hochdeutscher Sätze.

Für's dritte möchten wir auch den praktischen Nutzen, den der geläufige Gebrauch der Mundart für's gewöhnliche Leben hat, nicht unterschätzt wissen. Mit Ausnahme der Lehrer an ihren Synoden und Konferenzen redet bei uns überall alles in Versammlungen, Gerichten und Behörden in der Mundart. Nun kann man auch in Mundart Gedanken entwickeln oder leeres Stroh dreschen; es kann die Mundart rein oder ungehobelt sein. Den Schüler anzuhalten, eine Reihe von Gedanken, gut geordnet, in sauberer Mundart auszudrücken, muss aus dem angeführten Grunde keine unangemessene Aufgabe für die Schule sein.

Indem wir der ausgestossenen Mundart die Schulstubentüren wieder öffneten, stiege unsere Schule in den Augen vieler um einige Stufen von der erklommenen Höhe wieder herunter und sie bedauerten dies. Wir hingegen freuten uns, dass dem Zierbalg, wozu wir die Schule gemacht haben, wieder eine Feder mehr ausgerissen worden wäre.

### Schulnachrichten.

*Lehrerbibliothekverein Signau.* Durch Kreisschreiben vom 26. Juli abhin hat die Erziehungsdirektion alle

Kreissynoden des Kantons an den durch die letztjährige Schulsynode gefassten Beschluss betreffend Gründung korporativer Lehrerbibliotheken erinnert und ihnen zur Kenntnis gebracht, dass sie bereit sei, unter gewissen Bedingungen gemeinsame Lehrerbibliotheken in gleicher Weise zu unterstützen, wie es gegenüber den Jugend- und Volksbibliotheken seit Jahren geschehe. Die Leser des Schulblattes mögen sich nun aus dem Amtsbezirk Signau, dessen Synode vor zirka 3 Jahren zur Errichtung einer Lehrerbibliothek schritt, kurz berichten lassen, auf welchen Grundsätzen dieselbe aufgebaut wurde und in welcher Weise sie seither gewirkt hat. Der Trieb zur Weiterbildung, gegenseitiges Entgegenkommen, Opferwilligkeit und umsichtige Administration hat der Lehrerschaft unseres Amtsbezirks ein Institut gebracht, für dessen Erhaltung ihr Interesse nicht erlahmen wird und auf das sie mit um so mehr Befriedigung blicken darf, als sie sich sagen kann, das Werk sei durchaus ohne Ansporn von Aussen zu Stande gekommen, und doch entspreche es den von der Erziehungsdirektion gewünschten Anforderungen.

Durch ein Initiativcomité wurde unter der gesamten Lehrerschaft des Amtsbezirks eine Sammlung an Geld und Büchern veranstaltet. Das Resultat war ein recht ermutigendes. In kurzer Zeit waren einige hundert Franken und einige Dutzend Bände wertvoller Bücher beisammen. Durch einige Schulfreunde wurden wir wirksam unterstützt und die Gemeinde Langnau war so entgegenkommend, uns in einem Seitenkabinet des grossen Sekundarschulsaales, wo die Synode ihre regelmässigen Sitzungen abhält, und wo sich der Bücheraustausch ausserordentlich leicht vermitteln lässt, die nötigen Schränke unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Das Institut ist für sämtliche Lehrer und Lehrerinnen des Amtes obligatorisch, steht unter der Aufsicht des Vorstandes und wird durch eine Kommission, in der alle Gemeinde eine Vertretung haben, administriert. Jährlich wird ein Beitrag von Fr. 2 per Mitglied bezogen, was von den 103 Mitgliedern der Synode jeweilen den schönen Betrag von über Fr. 200 abwirft. Dass wir rechtzeitig bei der Erziehungsdirektion angeklopft haben, ist selbstverständlich, und diese ist so freundlich gewesen, uns die neueste Auflage von Schlossers grosser illustrirter Weltgeschichte in 18 Bänden zu schenken. Letzten Frühling haben wir ein zweites Gesuch um Unterstützung eingereicht. Es soll aber noch nicht ausgekratmt werden, was wir zu wünschen uns erlaubt haben und welch' prächtiges Geschenk uns das Weihnachtskindlein ganz sicher bringen wird.

Die Bibliothek wird im Ganzen, freilich nicht von allen Mitgliedern, fleissig benutzt. Seit der Gründung derselben mögen zirka 2500 Bände gelesen worden sein. Zur bessern Orientirung folgen nachstehend unsere Statuten. Es wird uns aufrichtig freuen, wenn andere Synoden, durch unser Vorgehen ermuntert, ebenfalls zur Errichtung von Lehrerbibliotheken schreiten.

Jede weitere Auskunft wird gerne erteilt und Kataloge stehen zur Verfügung.

### Statuten

für den

#### Lehrerbibliothekverein Signau.

§ 1. Der Zweck des Lehrerbibliothekvereins Signau ist, die pädagogische, fachwissenschaftliche und allgemeine Ausbildung der Lehrerschaft zu fördern.

§ 2. Jedes Mitglied der Kreissynode Signau ist Mitglied des Lehrerbibliothekvereins.



§ 3. Jedes Mitglied der Kreissynode ist verpflichtet zu einem jährlichen Beitrag, der jeweilen in der März-sitzung bestimmt wird.

§ 4. Der Versammlung liegen folgende Geschäfte ob:

- a. Wahl des Vorstandes.
- b. Passation der Jahresrechnung.
- c. Bestimmung des jährlichen Beitrages der Mitglieder.
- d. Wahl der Rechnungspassatoren, welche die Jahresrechnung und den Stand der Bibliothek zu prüfen und der Versammlung der Kreissynode Bericht zu erstatten haben.

§ 5. Zur Leitung der Geschäfte wählt die Kreissynode aus ihrer Mitte einen Vorstand für die Dauer eines Jahres mit Wiederwählbarkeit, bestehend aus Präsident, Bibliothekar und Kassier, letztere beide in einer Person vereinigt, Sekretär und 6—8 Mitgliedern. Im Vorstände sollen alle Gemeinden vertreten sein.

§ 6. Der Vorstand besorgt die Anschaffung der Bücher nach Anhörung der Wünsche der Kreissynode.

§ 7. Der Präsident des Vorstandes erstattet all-jährlich Bericht über den Gang der Bibliothek.

§ 8. Der Bibliothekar-Kassier hat folgende Pflichten:

- a. Anlegung und Führung des Kataloges, welcher gedruckt und den Mitgliedern zugestellt wird.
- b. Führung der Kasse und Ablage der Jahresrechnung.
- c. Ausgabe und Kontrolirung der Bücher.
- d. Gehörige Instandhaltung der Bibliothek.

§ 9. Die Einnahmen der Bibliothek bestehen aus:

- a. Den jährlichen Beiträgen der Mitglieder.
- b. Allfälligen Geschenken.

§ 10. Jedes Mitglied ist berechtigt, wöchentlich einen Band aus der Bibliothek zu beziehen, ist aber für die betreffenden Werke in jeder Beziehung verantwortlich unter Kostenfolge.

§ 11. Die bezogenen Bücher müssen längstens nach 6 Wochen wieder zurückgestellt werden, können jedoch, wenn sie niemand inzwischen verlangt hat, sogleich wieder behändigt werden.

§ 12. Diese Statuten treten nach erfolgter Genehmigung durch die Synode sofort in Kraft und können nur revidirt werden, wenn  $\frac{2}{3}$  der anwesenden Mitglieder es beschliessen. —

Herr Fischer, Lehrer im Oberhasli, der den Engländer Woolley nach dem Kaukasus geleitet hat, um daselbst die Leichen der voriges Jahr verunglückten zwei Führer und eines kühnen Engländers aufzusuchen, hat unterm 1. August geschrieben, dass er und Herr Woolley seit 18 Tagen von Wladikawkas unterwegs seien, dass sie mehrere hohe Pässe glücklich überstiegen und am 29. Juli in einer Höhe von 4000 Metern die letzte Schlafstätte der Verunglückten gefunden hätten. Es ergibt sich also als sicher, dass letztere von dort aus den äusserst schwierigen, wahrscheinlich unmöglichen Aufstieg versucht hatten und dabei verunglückt sind.

*Nationalmuseum in Bern.* Dienstag den 13. August war das Preisgericht zur Beurteilung der auf erfolgte Konkurrenzanschreibung hin eingelangten Entwürfe für ein schweizerisches Nationalmuseum auf dem Kirchenfeld in Bern versammelt. Ein erster Preis (von Fr. 2000) wurde nicht verabfolgt, dagegen sprach das Preisgericht zwei Entwürfen Prämierungen von je Fr. 1500 und vier weiteren Entwürfen solche von je Fr. 1000 zu.

Die Verfasser der zwei mit Fr. 1500 prämirten Entwürfe sind: 1) Paul Bouvier, Architekt in Neuenburg; 2) Alexander Koch aus Zürich, in London. Die vier

Prämien von je Fr. 1000 fallen auf die Entwürfe der Herren: 1) Armin Stöcklin, Architekt in Basel; 2) R. v. Wurstemberger in Bern; 3) Architekt Tièche in Bern und 4) Otto Dorer in Baden und Adolf Fuchslin in Brugg.

Wie wir vernehmen, ist nach dem Urteil des Preisgerichtes und der Aufsichtskommission des Nationalmuseums keiner der 15 eingelangten Entwürfe zur unveränderten Ausführung als Bau eines Nationalmuseums geeignet. Hingegen werden dieselben ein wertvolles Material bilden, auf Grund dessen ein sehr schönes Projekt wird ausgearbeitet werden können. Es wird voraussichtlich nun entweder eine zweite engere Konkurrenzanschreibung stattfinden oder es wird sofort eine geeignete Persönlichkeit mit der Ausarbeitung eines definitiven Projekts beauftragt werden.

Die prämirten Entwürfe werden vom Donnerstag an in der Aula des Gymnasiums ausgestellt werden.

### Literarisches.

*Tabelle der ersten Hilfsmittel bei Vergiftungen* bis zur Ankunft des Arztes. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, zusammengestellt von Dr. J. Göttig, Apotheker, Basel, Verlag von Sallmann & Bonacker.

Diese Tabelle umfasst die drei Rubriken: Gift, Gegenmittel, Bemerkungen und zerfällt in die vier Abteilungen: Chemische Gifte, giftige Pflanzen, giftige Tiere, verdorbene Nahrungsmittel. Im Ganzen sind über 50 organische Gegenstände, Präparate, Verbindungen etc., welche bei Aufnahme in den menschlichen Organismus schädlich oder gar tödlich wirken, aufgeführt, die entsprechenden Mittel, die im Augenblick der Gefahr am leichtesten zu beschaffen sind, angegeben, und orientirende Bemerkungen beigefügt. Bei der Ratlosigkeit, die oft in vorkommenden Vergiftungsfällen herrscht und die Gefährdung des Lebens eher fördert als aufhebt, kann die Tabelle sehr nützlich wirken und ist daher angelegentlich zur Anschaffung und zum Studium zu empfehlen. Die Tabelle wird an Wert noch bereichert durch die beigefügte kurze Anweisung zur Einleitung der künstlichen Atmung.

*Es sind wieder vorrätig:*

## Einige ältere solide Pianos

zu sehr vorteilhaften Preisen.

**Otto KIRCHHOFF, Bern**

Piano- und Harmonium-Magazin. (1)

### Programm

für die

## Versammlung der *gewesenen* Zöglinge Grunholzer's

am 21. September nächsthin

— im Café Roth in Bern. —

Bis 10 Uhr: Ankunft der Teilnehmer und gegenseitige Begrüssung im Versammlungsort.

10 Uhr: Gesang: „Brüder reicht die Hand zum Bunde!“ Appell und Begrüssung durch ein Mitglied des provisorischen Komites; Wahl eines Tagespräsidenten.

10 $\frac{1}{2}$  Uhr: Behandlung des Thema's: Verbesserung der Lehrerbildung; Referent: Inspektor Wyss.

12 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen.

1—2 Uhr: Berichterstattung über die XIII., XIV., XV. und XVI. Seminarsklasse und über den Wiederholungskurs von 1850, dessen Mitglieder hiermit ausdrücklich und freundlichst zur Teilnahme eingeladen werden. Für Referenten ist gesorgt.

2 $\frac{1}{2}$  Uhr: Gemeinschaftlicher Spaziergang auf das Schänzli und Pflege der Freundschaft in gegenseitigem Austausch der Erlebnisse; allgemeine Mitteilungen.

**N.B.** Die Teilnehmer sind gebeten, das Synodalheft mitzubringen und *gewesene* Zöglinge der oben bezeichneten Promotionen, die nicht mehr dem Lehrstande angehören, von der Versammlung in Kenntnis setzen zu wollen.

Freunde! Auf Wiedersehn am 21. September in Bern, entbietet Gruss und Handschlag!

(2)

Das provisorische Komite.



